

UNZERTRENNLICH



VON
MATTHIAS GÜNTERT

Der beste Schießfilm

Es gibt Dinge im Leben, die sind unzertrennlich. Man stelle sich einmal Überlingen ohne Münster vor, Meersburg ohne die Meersburg, oder Singen ohne seinen Hausberg, den Hohentwiel. Genau so sieht es mit Filmen aus. Manche Streifen muss man einfach gesehen haben, wie bestimmt nicht nur ich finde. Must see nennt man das im Fachjargon. Ganz weit oben auf meiner Liste steht der Film Gladiator mit Russel Crowe in der Hauptrolle. „Mein Name ist Maximus Decimus Meridius, Kommandeur der Truppen des Nordens, Tribun der spanischen Legion, treuer Diener des wahren Imperators Marcus Aurelius...“, und so weiter. Sie kennen die Filmszene sicherlich. Wer sie nicht kennt, ist meine Lieblingskollegin. Als ich vom Film zu schwärmen beginne, schaut sie nur skeptisch: „Kenn ich nicht.“ Rumms, das hat gegessen. Frauen haben eben keinen Filmgeschmack und kennen die männlichen Monumente der Filmgeschichte nicht. Klar, wer nur auf Schnulzen und Romantikstreifen steht. Mädels stecken echte Männerfilme gleich in die Kategorie Schießfilm. Liebe Mädels, diese Kategorie gibt es nicht. Das sind echte Klassiker. Und jetzt bitte keine Diskussion. Oder habt ihr schon einmal bei der Oscar-Verleihung den Satz gehört: „Und der Oscar für den besten Schießfilm geht an...“

matthias.guentert@suedkurier.de



VON
ISABELLE ARNDT

Schießen reicht nicht

Frauen haben keinen Filmgeschmack und stehen nur auf Schnulzen? Der Lieblingskollege hat uns Frauen glasklar durchschaut, ein Gladiator kommt mir nicht auf die Flimmerkiste. Die Geschichte ist auch nichts Neues: Es geht um Brot und Spiele, um Rache und ganz viel Muskelspiele. Das kenne ich aus dem Lateinunterricht in allen Variationen. Geschichten um den römischen Kaiser Marcus Aurelius gab es da reichlich zu übersetzen. Und nur weil jemand auf der Leinwand oder im Fernseher ein Schwert oder eine Pistole schwingt, ist der Film nicht automatisch sehenswert. Das gilt übrigens auch für Schnulzen, die nach dem immer gleichen Schema funktionieren. Dafür ist heute schlicht die Auswahl zu groß. Als Gladiator erschien, fieberten Filmfans der nächsten Kinopremiere entgegen und erblickten selten so einen monumentalen Epos. Gladiator gilt als erstes dieser Art. Heute, 19 Jahre später, können Filmfans von der heimischen Couch aus zwischen hunderten Filmen wählen. Und wenn alle Schnulzen oder Schießfilme gesehen sind, wechseln sie einfach die Plattform. Oder gehen ins Kino. Da soll bald übrigens Gladiator 2 laufen. Vielleicht habe ich bis dahin auch den ersten Teil gesehen.

isabelle.arndt@suedkurier.de

Und was meinen Sie?

Haben auch Sie ähnliche oder ganz andere Erfahrungen mit diesem Thema gemacht? Gibt es noch weitere wichtige und bisher nicht berücksichtigte Gesichtspunkte? Sind Sie von diesem Thema persönlich betroffen? Dann schreiben Sie uns! Wir sammeln und veröffentlichen weitere Meinungen. Am schnellsten per E-Mail an ueberlingen.redaktion@suedkurier.de Post: SÜDKURIER Medienhaus Lokalredaktion Mühlenstraße 6 88662 Überlingen Fax: 0 75 51/80 97 72 91

„Die Mutter aller Trendsportarten“

Gedächtnis der Region: Über den Windsurfclub Überlingen und die Pioniere in einer Sportart, die zunächst eher als Segelbootfahren für Arme galt



VON SABINE BUSSE
ueberlingen.redaktion@suedkurier.de

Überlingen – Mit einer Zeitungsanzeige ging es im April 1977 los: „Die Initiative übernahm damals Sepp Marchel, der die Surfer aus Überlingen und der Umgebung zur Gründungsversammlung in den Faulen Pelz einlud“, berichtet Tilo Schneckenburger. Er hatte ein paar Jahre vorher die neue Sportart für sich entdeckt und gehörte zu den 15 Gründungsmitgliedern, die gleichzeitig die Surf-Pioniere auf dem See waren. In dem neu gegründeten Windsurfclub Überlingen (WSCÜ) übernahm er das Amt des Sport- und Jugendwarts.

„Eigentlich waren wir alle Segler, konnten uns aber kein Boot leisten“, erinnert sich Tilo Schneckenburger. Dazu sei Surfen nicht nur ein Sport, sondern auch eine Art Lebensgefühl gewesen. Sie wollten unabhängig sein, modern und vor allem anders als „die Kapitäne aus dem Yachtclub“. Zudem wurde die neue Sportart anfangs kritisch beäugt. Tilo Schneckenburger kann sich erinnern, wie sie einmal der Wasserschutzpolizei demonstrieren mussten, dass sie das Brett lenken und punktgenau anlegen konnten. „Wir hatten keine Rechte und wurden in Sachen Vorfahrt eingestuft wie eine Luftmatratze!“ Deshalb gründeten sie einen Verein, um besser für ihre Interessen eintreten zu können. Der spätere Anschluss an den Seglerverband half zusätzlich.

Tilo Schneckenburger vermittelte auch das Vereinsgelände, das sie von seiner Schwiegermutter pachten konnten. Um die 2000 Quadratmeter zwischen Nussbach und Strandbad beneiden sie viele. Sogar ein kleiner Sandstrand steht den Wassersportlern zur Verfügung. „Anfangs war das ein Nutzgarten mit Kiesweg und Spalierobst-Bäumen“, erinnert sich Schneckenburger. Mit viel Eigenleistung passten sie das Areal nach und nach an ihre Bedürfnisse an, entfernten die eingefassten Wege, schütteten Sand im Uferbereich auf und vor 20 Jahren wurde ein neues Clubhaus gebaut mit viel Platz für die Sportgeräte.

Zu Beginn der 1980-er Jahre hatte der Verein um die 100 Mitglieder, heu-



„Wir hatten Vorfahrt wie eine Luftmatratze!“

Tilo Schneckenburger, Vereinsgründer

te sind es 260, darunter viele Familien mit Kindern. Auch die Liste der im WSCÜ ausgeübten Sportarten ist länger geworden. Viele Mitglieder besitzen ein Stand-Up-Paddle-Board und der Verein hält kleine Segelboote und Katamarane vor. Auch an Land kann man sich hier abwechslungsreich betätigen auf dem Beach-Volleyball Feld, dem Badminton-Areal oder am Kicker-

Sportliche Höhepunkte

Der WSCÜ richtete früh die ersten Regatten aus. 1983 fungierte der Club als Veranstalter der Deutschen Surf-Meisterschaften, die zweite Auflage folgte 1993. Die letzte Großveranstaltung war die die Deutsche Meisterschaft in der Raceboardklasse 2014. Der Club brachte auch viele erfolgreiche Sport-



1970

Das Gelände des Windsurfclubs 1970 und heute: Durch den aufgeschütteten Sand ist die Mauer kleiner und der Strand attraktiver geworden. Auch die hölzernen Vorrichtungen für die Segel sind verschwunden. Dafür gibt es jetzt eine Beachbar mit einem Surfbrett als Theke und zwei Sonnenschirmen – für Clubaktivitäten nach dem Sport. BILDER: WINDSURFCLUB/SABINE BUSSE



2019



1970

Ein moderner Gabelbaum ist wesentlich leichter und kleiner.



2019

Eine Sportart im Wandel der Zeit

Vieles ist anders geworden seit der Gründung des WSCÜ. Beim Windsurfen handle es sich um „die Mutter aller Trendsportarten“, sagt Tilo Schneckenburger, Gründungsmitglied des WSCÜ. Denn danach erst seien viele neue Wassersport-Aktivitäten erfunden worden, beziehungsweise in Mode gekommen. Zusammen mit Gilbert Mattes, der lange als Sportwart im Verein aktiv war, sinniert er über die Anfangszeiten, als die Surfer ihre Bretter noch selber bauten. Heute dominieren Technik und modernste Materialien den Sport und den Markt. „Es gibt diverse Spielarten, und wie in vielen Sportarten werden die Trends bisweilen überzogen“, sind sie sich einig. Die heute vorgeschriebenen Regatta-Boards hätte kaum ein Hobby-Windsurfer mehr in der Garage. Ähnlich sieht es beim Kite-Surfen aus, bei dem Gilbert Mattes einer der Pioniere auf dem Bodensee war. Da es niemanden gab, bei dem er lernen konnte, machte er seine Erfahrungen eben alleine. „Anfangs bin ich öfter unterhalb der Birnau gestrandet und musste zu Fuß nach Hause gehen.“ Heute nennt auch er ein hochmodernes Foil-Kite sein Eigen. Mit diesen Boards „schweben“ die Surfer dank eines Unterwasserschwerts scheinbar über dem Wasser und können schon bei relativ wenig Wind beachtliche Geschwindigkeiten erreichen. Das Ganze ist nicht ungefährlich, wie die Blessuren an Gilbert Mattes Beinen zeigen. Das Schwert ist messerscharf und der Kontakt entsprechend verhängnisvoll. (bus)

Unsere Serie: In der großen SÜDKURIER-Sommerserie „Gedächtnis der Region“ blicken wir in unseren Lokalteilen zurück in die 70er Jahre und zeigen Ihnen anhand von Bildern und Geschichten, wie sich das Leben in unserer Region verändert hat. Alle Folgen der Serie im Internet: www.suedkurier.de/geschichte

Ihre Bilder: Wir suchen Ihre Bilder und Geschichten aus den 70er Jahren. Wie sah das Leben in den Dörfern und Städten damals aus? Schicken Sie uns Ihre Erinnerungsschätze und Fotos und wir begeben uns für Sie auf Spurensuche. SÜDKURIER Medienhaus, Lokalredaktion Überlingen, Mühlenstraße 6, 88662 Überlingen, Tel. 0 75 51/80 97-72 44, E-Mail: ueberlingen.redaktion@suedkurier.de

Gedächtnis der Region

SÜDKURIER

ler hervor. So kamen die Europameister 1977 und 1995 aus Überlingen. Dazu gab es insgesamt 12 Deutsche Meister vom Bodensee. Matthias Bornhäuser hatte als Schüler im WSCÜ das Surfen gelernt und wurde von Tilo Schneckenburger trainiert. Nach seinem Abi kon-

zentrierte er sich voll auf den Sport und schaffte es bis zum Deutschen Meister sowie zum Europameister – und einem Eintrag ins Goldene Buch der Stadt. Höhepunkt seiner Sportkarriere war sein Start bei den Olympischen Spielen 1996 in Atlanta.



1970

Der Weg verlief quer über das Gelände und stammte aus der Zeit, als das Areal als Garten genutzt wurde. Für die Surfer war die Einfassung oft Stolperstein, bis der Weg entfernt und eine durchgehende Rasenfläche angelegt wurde.



2019